

# [Nun bin ich leicht]

Autor(en): **Kappeler, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316125>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Jugend von heute respektiere die Erwachsenen nicht mehr so blindlings wie früher.

Aber können wir der wandelnden Zeit in den Arm fallen?

Hat nicht auch der Gehorsam gegenüber der Kirche andere Formen angenommen? Wollen wir den absoluteren Thesen des Mittelalters nachtrauern und dem Vater wieder «Sie» sagen und vor dem Magister zittern? Nein. So wie wir die Entdeckung Amerikas, die Erforschung des Weltalls oder die Tatsache der Atomenergie nicht mehr rückgängig machen können, um uns in kleineren Räumen und mit beschränkteren Möglichkeiten wieder besser zurechtzufinden, so können wir die herangereifte größere Freiheit des Menschen nicht wieder eindämmen und die Horizonte zurückverlegen, damit wir mit einfacheren Erziehungsregeln einfachere und sicherere Resultate erreichen. Die Welt ist weiter geworden. Der Blick der Jugend drängt früher zur Ferne.

Ich habe meinem zehnjährigen Knaben ein Schülerlexikon geschenkt, aus dem er mir immer wieder staunend neue Erkenntnisse vermittelt. Und darf ich selber als Vater und Erwachsener nicht auch noch staunen, wenn er mir liest:

Sonne: Fixstern mittlerer Größe. Vielleicht kannst du dir einen Begriff machen von ihrer Größe, wenn du bedenkst: Von einer Million gleich großer Sonnenteile wäre jeder noch größer als unsere Erde.

Fixsterne: Auch im stärksten Fernrohr erscheinen die Fixsterne nur als helle Punkte. Es gibt aber solche, die um vieles größer sind als die Sonne. Von bloßem Auge erkennen wir etwa 5000. Durch starke Fernrohre hat man bereits einige Milliarden wahrgenommen . . .

Mein Kind kann sich den Himmel nicht mehr so leicht vorstellen wie ein Kind vor zwei- oder dreihundert Jahren. Auch die Engel nicht, die ihn durchschweben sollen. Auch den lieben Gott nicht.

Mein Knabe hat vieles zu bedenken, wenn er abends zu ihm betet. Sein Glaube muß die eigene Einsicht überleben, die er nicht mehr wegdenken kann. Er muß größer sein als seine Einsicht.

Vielleicht fühlt er es, wenn wir abends zusammen durch den Wald schreiten und miteinander sprechen. Von all dem Erkennbaren und von dem noch größeren Wunderbaren, das wir nie erklären. Wir sprechen als Kameraden. Ich bin nicht mehr hoch über ihm der fast unerreichbare Vater. Ich selber werde klein vor der Unendlichkeit des Alls.

Aber ich möchte von ihm auch keine leere Ehrerbietung, nur weil ich etwas größer und sein Vater bin. Ich spüre seine Nähe und seine Liebe, und weil die Welt so unendlich groß ist und wir so klein und einsam auf der Erdkugel, so müssen wir uns die Hand geben und uns halten. Und ein wenig stärker und älter als er bin ich immer noch. Ein ganz klein wenig.

---

Nun bin ich leicht,  
auf dunklem Moor ein Lächeln,  
auf grünem Moos ein Flügel —  
von wem verloren,  
hier, auf diesem Beet?  
Nicht mir zum Fliegen taugt der einzelne,  
nicht ihm zum Tod der einzelne Verlust —  
So, halb beflügelt und halb festgekettet,  
erleben beide wir der Erde doppelt Los.

*Ernst Kappeler*